



„Mädchen haben sich halt total daran gewöhnt, daß sie sowieso bloß Nebenrollen spielen“

Helga Theunert

Die 17jährige Astrid hat - wie andere Mädchen ihrer Altersgruppe auch - schon regelrecht resigniert. Mädchen und Frauen kommen im Fernsehen zwar vor, aber hauptsächlich zusätzlich und besonders gerne als Beiwerk der männlichen Protagonisten. „Die Jungen“ - so erläutert eine 15jährige zu der bei männlichen wie weiblichen Jugendlichen recht beliebten Highschool-Serie 'Parker Lewis'¹ - „werden da als die Tollen rausgestellt, und Mädchen sind überhaupt nicht da. Also nur, daß sie sich nach ihnen umdrehen und so“. In Ordnung findet sie das eigentlich nicht, eher „ein bißchen blöd“, allerdings auch nicht „groß schlimm“, denn wie Astrid hat auch sie sich daran gewöhnt. Bei der 14jährigen Ewa geht die Resignation fast schon in Zweifel über, ob denn das weibliche Geschlecht überhaupt für tragende Rollen taugt: „Die Jungen kommen eh besser an, weil Mädchen, ich weiß nicht, wenn die so daherkommen würden, ich weiß nicht, ob das so ankommen würde“. Offensichtlich hat sie eine sehr festgelegte Vorstellung davon, wie Hauptrollen in Serien auszufüllen sind, so nämlich, wie das von männlichen Protagonisten à la Parker Lewis bekannt ist. Und Mädchen, die sich entsprechend gebärden, das wäre wohl nichts. Daß weibliche Hauptrollen ganz einfach anders sein könnten als männliche und nicht nach dem Muster 'verkleideter Mann' gestaltet werden müßten, davon macht sie sich nicht einmal eine Vorstellung. Woher auch? In ihrem 'Fernsehleben' konnte sie ja kaum Material für die Entwicklung solcher Vorstellungen sammeln.

Was die jungen Frauen hier äußern, ist nämlich nicht bloß ihre subjektive Wahrnehmung in bezug auf eine Fernsehserie. Ihre Beobachtungen decken sich recht exakt mit Befunden von Inhaltsanalysen älteren und neueren Datums zur Darstellung des weiblichen Geschlechts im Fernsehen. Vor fast genau 20 Jahren erschien die erste und in ihrer Breite bisher nicht wiederholte Analyse zum Frauenleitbild im Fernsehen von Küchenhoff (1975). Für das damals noch ausschließlich öffentlich-rechtliche Fernsehen kon-

statierte er eine durchgängige Unterrepräsentation von Frauen in tragenden Rollen. Aufgrund einer mit vergleichbaren Kategorien durchgeführten Inhaltsanalyse, die auch einen der großen Privatsender RTLplus (heute RTL) einbezog, kommt Weiderer (1993) zu dem Schluß, daß die Ergebnisse Küchenhoffs auch heute noch weitgehend zutreffen. Vor allem für die fiktionalen Programmangebote hat sich an der Unterrepräsentanz und Nachrangigkeit des weiblichen Geschlechts wenig geändert. Nur im nonfiktionalen Programm haben sie als Sprecherinnen und Moderatorinnen etwas aufgeholt.

Es ist also kaum verwunderlich, wenn die heutigen weiblichen Jugendlichen, die Frauen und Mädchen im Fernsehen vorwiegend in Nebenrollen kennengelernt haben, sich kaum vorstellen können, daß weibliche Gestalten in spezifisch weiblichen Hauptrollen vorkommen und auch ankommen könnten und sich damit abgefunden haben, daß in Fernsehproduktionen männliche Darsteller vorherrschen und ihr eigenes Geschlecht nicht vorhanden ist oder als Beiwerk fungiert. Und es ist auch nicht verwunderlich, daß viele jungen Frauen sich an dieser männlichen Dominanz nicht sonderlich stören, sondern sich als Rezipientinnen damit begnügen, männliche Protagonisten anheimmeln zu können. So meint eine 14jährige sogar, Serien wie 'Parker Lewis' seien eigentlich speziell „für Mädchen, weil da ... Jungs die Hauptdarsteller sind“, und eine 15jährige ergänzt: „Das ist wahrscheinlich darauf abgezielt, daß die (die Mädchen) die Jungen da toll finden“.

Bis die jungen Frauen jedoch zu dieser Haltung gelangt sind und sich an die Unterrepräsentanz des weiblichen Geschlechts im Fernsehen gewöhnt haben, mußten sie ein gutes Stück Weges zurücklegen. Einen Weg, auf dem sie nach weiblichen Gestalten in Fernsehsendungen Ausschau gehalten haben, auf dem sie versucht haben, weibliche Identifikationsfiguren und Vorbilder zu entdecken. Auf eben diesem Weg befinden sich ihre jüngeren Geschlechtsgenossinnen, die Mädchen. Sie mühen sich noch ab, in ihren bevorzugten Fernsehsendungen weibliche Figuren zu finden, in denen sie sich als Persönlichkeiten samt ihrer Geschlechtlichkeit spiegeln können.

Das Fernsehen macht es den Mädchen nicht gerade leicht. Die bei Kindern insgesamt und bei Mädchen ebenso beliebten Serien und vor allem die Cartoons zeichnen sich durch männliche Dominanz aus. Bei den Serien machen allerdings die Familienserien eine Ausnahme. Quantitativ sind hier sogar weiblich besetzte Haupt- und bedeutende Nebenrollen leicht in der Überzahl (VGL. WEIDERER 1993). Auch läßt sich im Bereich Serien neuer-

dings ein veränderter Trend feststellen. Im Genre Krimi etwa werden wir aktuell von Kommissarinnen - lange Zeit gar nicht oder als exotische Ausnahme existent - geradezu überschwemmt, und auch erfolgreiche Karrierefrauen tauchen desöfteren auf, die sich in Männerdomänen vor- und durchkämpfen und ihre Frau (oder doch nur ihren Mann?) stehen. Was die Quantität der Präsenz weiblicher Personen angeht, zeichnen sich also im Serienangebot Veränderungen ab, ob davon auch die Qualität dargestellter Weiblichkeit tangiert ist, sei dahingestellt.

Für die Cartoons gilt nichts dergleichen. Ein Blick auf die Titel der aktuell angebotenen Cartoonserien macht das unmißverständlich klar: Am Samstag den 12.11.94 boten die drei Privatsender RTL, Sat.1 und PRO 7, in ihren morgendlichen Cartoonblöcken insgesamt 30 Serien an. In der Hälfte dieser Cartoons stehen ausschließlich männliche Protagonisten in Menschengestalt oder eindeutig als männlich charakterisierte Tier- bzw. Phantasiewesen im Mittelpunkt, wie in 'Batman', 'Hero Turtles' u.ä. Ein Cartoon mit ausschließlich weiblichen Hauptgestalten findet sich nicht. Immerhin sind in 8 Cartoons weibliche Figuren den männlichen gleichwertig zur Seite gestellt wie etwa in 'Tiny Toon' bzw. stehen je nach Serienfolge auch mal im Mittelpunkt wie in 'Simpsons'. Ansonsten kommen weibliche Gestalten in Nebenrollen vor. Die Mädchen, die allesamt die weiblichen Figuren besonders in den Blick nehmen (VGL. THEUNERT 1993), kommen bei diesem Angebot kaum auf ihre Kosten. Das jedoch liegt nicht nur an der geringen Zahl der weiblichen Cartoonfiguren, sondern auch daran, wie diese charakterisiert werden, welche Art von Weiblichkeit sie den Mädchen präsentieren.

Am Beispiel der Cartoons will ich im folgenden zeigen, was Mädchen im Alter von 7 bis 11 Jahren speziell in den weiblichen Figuren suchen und was sie mit dem Gefundenen anfangen. Um die Mädchenspezifischen Suchprozesse und Umgangsweisen zu pointieren, werden sie mit denen gleichaltriger Jungen kontrastiert.² Zur Einordnung des geschlechtsspezifischen Umgangs mit den Cartoonfiguren ist vorab die Bedeutung des Fernsehens für Kinder dieser Altersgruppe zu beleuchten.

Fenster in unbekannte Welten - Gebrauchsansprüche von Kindern an das Fernsehen

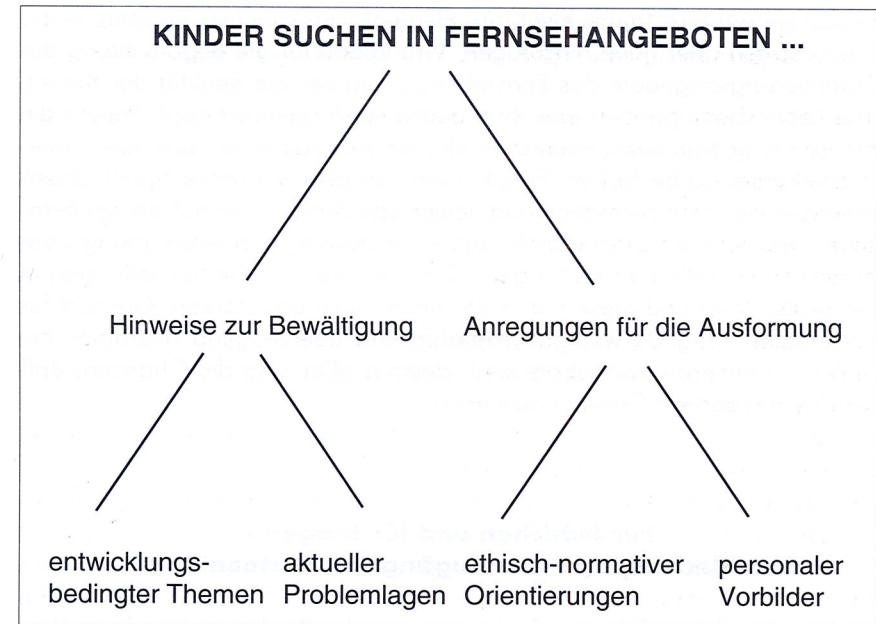
Wie andere Zuschauergruppen auch sind Kinder aktive Fernsehzuschauer, die Vorlieben haben, auswählen, was sie sehen wollen, und die angebotenen Inhalte selektiv wahrnehmen. Nicht alles, was Kinder sehen, dringt mithin auch in ihre Köpfe vor. Kinder haben allerdings auch ganz spezifische Gebrauchsansprüche an das Fernsehen und ebenso spezifische Umgangsweisen mit den rezipierten Inhalten.

Für Kinder ist Fernsehen wichtig, weil sie es lustig, aufregend, interessant finden. Fernsehen bietet ihnen aber mehr als Unterhaltung, Aufregung und Spannung. Besonders relevant an diesem 'Mehr' ist die Möglichkeit, via Fernsehen in unbekannte Welten zu schauen und sich Eindrücke zu verschaffen, die jenseits der unmittelbaren kindlichen Erfahrungswelten liegen. Daß für Kinder gerade dieser Gebrauchswert des Fernsehens so wichtig ist, hängt mit der Entwicklungsphase zusammen, in der sie sich befinden.

Mit dem Schulalter beginnt für sie ein Lebensabschnitt, der von der zunehmenden Erweiterung sozialer Räume geprägt ist, in denen sie sich nun mehr und mehr selbständig bewegen. Kinder sind in diesem Alter besonders neugierig, suchen nach brauchbaren Orientierungen, versuchen eigene Wege in die 'Welt' zu finden und sich darin einen Platz, eine Position zu erobern. Verbunden sind damit Fragen nach der eigenen Identität, nach gültigen Normen und Werten, nach der Ausformung sozialer und auch geschlechtsspezifischer Rollen. Auf ihre Fragen suchen die Kinder Antworten. Und das nicht nur in ihrer Realität, sondern auch in ihrem liebsten Medium, dem Fernsehen und dort ganz besonders in ihren bevorzugten Genres, zu denen die Cartoons zählen.

In Fernsehinhalten suchen Kinder erstens Anregungen für den Umgang mit entwicklungsbedingten Themen. Diese Themen hängen vorrangig mit dem 'Großwerden' zusammen, das zunehmende Selbständigkeit, Rationalität und Kontrolle von Emotionen fordert. Die Themen betreffen aber auch die Ausformung der Geschlechterrollen, also etwa die Frage, wie Mädchen und Jungen, Männer und Frauen aussehen, sich verhalten und miteinander umgehen sollen. Kinder einer Alterstufe beschäftigen sich weitgehend mit identischen Themen, richten also auch ihr Augenmerk auf vergleichbare Elemente der Fernsehinhalte.

Zweitens erhoffen sich Kinder Hinweise für die Bewältigung aktueller Problemlagen. Diese Problemlagen resultieren aus ihren je spezifischen



Lebenssituationen und sind entsprechend von Kind zu Kind verschieden. Sie ergeben sich zum Beispiel aus familiären Situationen wie Scheidung der Eltern, Arbeitslosigkeit in der Familie, Geschwisterkonflikte etc. Oder sie hängen mit der Gleichaltrigengruppe zusammen, mit Freundschaften, Anerkennung, ersten Beziehungen u.ä.m.

Drittens suchen Kinder Anregungen für die Ausformung ethisch-normativer Orientierungen. Oft in Zusammenhang mit ihren entwicklungsbedingten und aktuellen Themen sind Kinder dabei, ihr Werte- und Normengefüge zu komplettieren. Die Fragen, die sich ihnen stellen, richten sich beispielsweise auf den Umgang mit Konflikten, die Durchsetzung eigener Interessen und auch auf überzeugende Menschen- und Weltbilder.

Viertens halten Kinder Ausschau nach personalen Vorbildern, mit denen sie sich identifizieren und denen sie nacheifern können. Die Suche erstreckt sich auf äußere Merkmale wie Aussehen, Outfit und Lebensstil, aber auch auf Eigenschaften, Verhaltens- und Handlungsweisen.

Die Orientierungen, die Kinder in Fernsehinhalten finden, setzen sie in bezug zu sich, zu ihrer Persönlichkeit, zu ihrem Wissen, ihren Erfahrungen, ihren bereits entwickelten Wertmaßstäben, Menschen- und Weltbildern. Sie

prüfen sie auf ihre Tauglichkeit, um Elemente ihres Selbstkonzeptes weiter auszuformen oder neue hinzufügen. Grundlage für die Begutachtung der Orientierungsangebote des Fernsehens ist immer die Realität der Kinder, ihre Lebensbedingungen und ihre Idealvorstellungen im Kopf. Passen die Fernsehvorgaben dazu, versuchen sie, sie zu integrieren, um ihre realen Vorstellungen zu bestärken. Sie übernehmen also keineswegs platt Orientierungen aus dem Fernsehen und richten sich danach. Sie nutzen das Fernsehen vielmehr als Materiallieferanten zur Füllung und Ausformung ihrer bereits entwickelten Vorstellungen. Generiert werden die Vorstellungen in der realen Welt und diese hat in der Regel auch das stärkere Gewicht für die Stabilisierung. Je weniger tragfähig und überzeugend allerdings die realen Orientierungsangebote sind, desto größer sind die Chancen, daß die des Fernsehens Gewicht gewinnen.

Für Mädchen und für Jungen - Geschlechtsspezifische Zugänge zu Cartooninhalten

In den oben beschriebenen Suchprozessen der Kinder und in ihren Umgangsweisen mit dem in Fernsehinhalten Gefundenen lassen sich deutliche geschlechtsspezifische Akzentsetzungen ausmachen. Am Beispiel der Cartoons seien die wichtigsten für die Altersgruppe 7- bis 11jähriger Mädchen und Jungen illustriert.

Mädchen mögen beziehungsbetonte, Jungen actionreiche Geschichten

Die geschlechtsspezifischen Akzente werden schon in den Vorlieben der Kinder für Cartoonserien ersichtlich. Einig sind sich Mädchen und Jungen darin, daß die besten Cartoons die sind, die mit Spannung, Phantasie und Witz nicht sparen, die Situationskomik, originelle Einfälle und - für die älteren - Sprachwitz bieten. Ansonsten aber gehen die Vorlieben auseinander:

Mädchen schätzen besonders Cartoongeschichten, die nah am Alltag sind oder wenigstens in nachvollziehbaren Welten spielen. Szenarien, die gänzlich jenseits vorstellbarer Räume angesiedelt sind, treffen selten auf ihre Zustimmung. Besonders mögen Mädchen Geschichten, in denen es um Familie, Partnerschaft oder Freundschaft geht, in denen soziale Beziehungen, Geborgenheit, Harmonie und das Verhältnis der Geschlechter thematisiert werden.

Die Vorlieben von Jungen sind nahezu gegenteilig: Sie schätzen vor allem Actionreiches, und für viele heißt das - allerdings nicht zuletzt bedingt durch das Angebot - auch Kämpferisches. Futuristische Szenarien finden bei vielen Zustimmung, besonders wenn sie mit phantastischer Technik gekoppelt sind. Soziale Beziehungen beachten die Jungen vorwiegend, wenn es um Freundschaft geht, bevorzugt im Rahmen von Kampfgemeinschaften. Familiengeschichten klassifizieren die meisten als öde, und Beziehungen zwischen den Geschlechtern blenden sie - mit Ausnahme weniger Älterer - gänzlich aus.

*Mädchen beachten vorwiegend weibliche,
Jungen ausschließlich männliche Figuren*

Die geschlechtsspezifischen Vorlieben setzen sich fort, wenn es um die Figuren geht. Mädchen und Jungen stimmen zwar darin überein, daß die Figuren das wichtigste Element der Cartoons sind und schenken entsprechend ihnen und ihrem Tun besondere Aufmerksamkeit. Die Figuren, die sie beachten, sind jedoch jeweils die des eigenen Geschlechts: Mädchen haben die weiblichen, und Jungen die männlichen Figuren der Cartoonserien im Blick.

Ob des weitgehenden Fehlens bedeutender weiblicher Gestalten in den Cartoons haben es die Mädchen natürlich nicht leicht, ihr Interesse zu befriedigen. Sie mühen sich, in den wenigen weiblichen Figuren Facetten zu finden, mit denen sie für ihre Fragen nach der Ausformung von Weiblichkeit und ihrem Bedürfnis nach Identifikation etwas anfangen können. Fündig werden jedoch vorwiegend die Mädchen, die den treusorgenden Hausmütterchen und den braven Töchtern etwas abgewinnen können, schon Mädchen, die 'modernere' Vorstellungen von Weiblich-Sein haben, stehen auf ziemlich verlorenem Posten.

Da es nur wenige weibliche Figuren in Menschengestalt gibt, begnügen sich die Mädchen auch mit weiblich charakterisierten Tier- oder Phantasiewesen oder mit Figuren, die sie wenigstens in eine Beziehung zu Frausein setzen können, wie Babys. Ja sie gehen sogar auf absolute Nebenfiguren zu, deren Existenz selbst versierten Cartoonfans kaum bewußt ist. So etwa eine 11jährige, die die Schwester von 'Fantastic Max'³, von der in der Serie meist nur die Beine zu sehen sind, kurzerhand mit Aktivitäten ausstattet und ihr hierüber so etwas wie eine Identität verleiht.

Die Mädchen achten aber auch auf männliche Protagonisten, besonders auf die, die mit weiblichen Figuren in Zusammenhang stehen. Mit ihnen

und ihrem Tun setzen sich die meisten ziemlich kritisch auseinander, vor allem wenn sie dem Typus der unbesiegbaren Heroen angehören.

Die Jungen haben ausschließlich männliche Protagonisten im Blick. Ihnen fällt es bedeutend leichter, im Cartoonangebot Figuren zu finden, an die sie ihre Fragen nach der Ausprägung von Männlichkeit stellen oder mit denen sie sich identifizieren können; jedenfalls solange sie sich mit den obligatorischen Kämpferstereotypen zufrieden geben. Jungen, denen das nicht genügt, haben es ähnlich schwer wie die Mädchen, denn auch das Angebot an differenzierten männlichen Charakteren ist recht mager.

Die weiblichen Figuren sind für die Jungen weitgehend uninteressant. Das geht so weit, daß sie sie sogar ganz ausblenden, wie ein 9jähriger, der von der Serie 'Saber Rider' berichtet: „Das sind drei Star Sheriffs und die kämpfen gegen die Outrider“. Nach der in dieser Serie vorhandenen weiblichen Mitkämpferin 'April' gefragt, meint er, „die ist im Raumschiff und da ist sie gesichert“. Frau und nicht mal in Gefahr - sowas zählt für ihn nicht und er rechnet sie kurzerhand nicht zur Crew der 'Star Sheriffs', der sie eigentlich angehört, allerdings auch in der Serie eher halbherzig, vor allem wenn es um die Hauptaktivität dieser Gruppe geht, das Kämpfen.

Mädchen und Jungen bestärken über ihre Cartoonlieblinge ihre Idealvorstellungen von Weiblichkeit bzw. Männlichkeit

Mädchen wie Jungen beschäftigen sich mit ihrer Geschlechterrolle. Beide fragen sich, was wird von einem 'großen' Mädchen bzw. Jungen erwartet und stellen diese Frage auch in die Zukunft gerichtet an ihre Rollen als erwachsene Frauen bzw. Männer. Vorstellungen zu Weiblichkeit und Männlichkeit, zu ihren gegenwärtigen und künftigen Rollen haben sie bereits entwickelt, und zwar über reale und mediale Erfahrungs- und Erlebnisquellen: Aus ihrem realen Umfeld verfügen sie über Beobachtungen, die sie an Frauen und Männern, anderen Mädchen und Jungen und deren Beziehungen zueinander gemacht haben. Und natürlich haben sie einen reichen eigenen Erfahrungsschatz als Mädchen und Jungen, wissen, wie mit Mädchen und wie mit Jungen umgegangen wird, welche oft unterschiedlichen Ansprüche und Anforderungen von Erwachsenen und Gleichaltrigen an sie gestellt werden u.ä.m. Aus ihrer vielfältigen Nutzung von Schrift-, Ton- und Bildmedien kennen sie ebenfalls weibliche und männliche Gestalten in Hülle und Fülle, wissen um Äußerlichkeiten, Verhaltens- und Handlungsweisen, die mit den Attributen 'weiblich' und 'männlich' verknüpft sind. Mit ihren Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit im

Kopf gehen die Kinder an die Cartoonfiguren heran und suchen an ihnen Facetten, die das Vorhandene bestärken oder mit denen sie es ergänzen, variieren oder abändern können. In den Vorstellungen, die Mädchen und Jungen jeweils zu ihrem eigenen Geschlecht haben, spiegeln sich traditionelle Bilder von Weiblichkeit und Männlichkeit ebenso wie 'moderne' und - allerdings recht verhalten - auch emanzipatorische; die Vorstellungen beziehen sich auf ihre Gegenwart als Mädchen und Jungen ebenso wie auf ihre Zukunft als Frauen bzw. Männer. Allerdings ist bei Mädchen und Jungen bereits der Ausgangspunkt für diese Vorstellungen unterschiedlich und entsprechend sind es auch die Vorstellungen selbst.

Der Ausgangspunkt der Mädchen für ihre Vorstellungen von Weiblichkeit ist in erster Linie die Frage, wie sie sich in ihrer Geschlechtsrolle in unterschiedlichen sozialen Gefügen einbringen und dort eine Position einnehmen können, die ihrer Weiblichkeit und/oder zusätzlich ihrer Persönlichkeit Geltung verschafft. Mädchen- und Frausein ist entsprechend vorwiegend eingebettet in soziale Beziehungen, ist gebunden an Interaktion mit anderen, auch mit dem anderen Geschlecht. Gebündelt lassen sich aus den vielfältigen Vorstellungen der Mädchen Ideale - im Sinn von Idealtypen - von Weiblichkeit extrahieren. Diese finden sich allerdings selten in Reinform, die meisten Mädchen verknüpfen verschiedene Ideale. Die Ideale der Mädchen von Weiblichkeit lassen sich wie folgt beschreiben:

Die Schönheit als Klischee der Vorzeigefrau, die primär durch Äußerlichkeit und Attraktivität anerkannt wird. Die meisten Mädchen wollen 'Schönsein - jetzt und als erwachsene Frau. Diese unabdingbare Beigabe steht für manche Mädchen mehr, für andere weniger im Vordergrund.

Die Braut als Frau, die ihr Profil und ihre Sicherheit in der Anerkennung durch und die Zuwendung an den Mann erhält. Mädchen der genannten Altersgruppe haben schon einen sehr deutlichen Blick auf das andere Geschlecht. Sie interessieren sich für Jungen, und besonders die älteren fragen sich, was es heißen mag, als Frau eines Mannes zu leben. Zu finden sind dabei sowohl traditionelle Facetten der Unterordnung als auch 'moderne' Ansätze von Partnerschaft, die durch die Frau aktiv gestaltet werden.

Die Fügsame als Kleinmütige, die Sicherheit und Geborgenheit in der Unterordnung unter Normen und Autoritäten findet. Dieses Ideal spielt vor allem für die kleinen Mädchen eine Rolle. Sie sehen darin den sichersten Weg, um Liebe und Anerkennung zu erfahren. Die älteren sind da eher skeptisch.

Die Mütterliche als soziales Wesen, das in eine Gemeinschaft eingebunden verantwortlich handelt. 'Kinder haben' und sich um sie kümmern,

gehört für viele Mädchen selbstverständlich zu ihrer Geschlechtsrolle. Allerdings sehen nicht alle ihre Bestimmung darin, in der traditionellen Mutterrolle aufzugehen, einige begreifen sich eher als 'moderne Frauen', die Muttersein und andere Dinge miteinander verbinden wollen.

Die Frau als Persönlichkeit, die Wege der eigenständigen und selbstbewußten Behauptung beschreitet, ohne auf ihre Weiblichkeit zu verzichten. Dieses Ideal haben noch recht wenige Mädchen. Es sind vor allem die, die ein entsprechendes reales Vorbild haben. Ansonsten wagen einige erste verhaltene Blicke auf dieses Ideal.

Je nachdem, auf welche Ideale sich die Vorstellungen der Mädchen hauptsächlich richten, auf eher traditionell orientierte oder auf fortschrittlichere, finden sie weibliche Cartoonfiguren, die dazu passen. Frauen, die auf's Schönsein reduziert sind, in ihrer Mutter- und Hausfrauenrolle aufgehen, Männern nach- und untergeordnet sind, und Töchter, die brav und lieb alles tun, was ihnen angetragen wird - das gibt es in den Cartoons. Mädchen, deren Vorstellungen sich um Ideale ranken, die nicht so traditionell sind, sondern eher aktive Konzepte der weiblichen Rolle beinhalten, werden in den Cartoonserien selten fündig. Auch kleine Abweichung vom traditionellen Mädchen- und Frauenbild sind hier schon die Ausnahme. Gänzlich leer gehen die Mädchen aus, denen das Ideal der 'Frau' vorschwebt. An den Cartoonfiguren gibt es im Grunde nicht einmal ansatzweise Züge, mit denen die Mädchen diese Vorstellung weiterentwickeln könnten.

Die Jungen fragen im Gegensatz zu den Mädchen nicht nach dem Status ihres Geschlechts und auch nicht danach, was jenseits von Männlichkeit noch zu ihrer Geschlechterrolle gehört. Ihnen geht es darum, wie sie sich als männliche Persönlichkeiten zur Geltung bringen und vor allem in einer als mehr oder minder bedrohlich empfundenen Außenwelt durchsetzen können. Entsprechend sind ihre Vorstellungen von Männlichkeit zu einem großen Teil recht kämpferisch orientiert, soziale Beziehungen werden dem zugeordnet und Beziehungen zum anderen Geschlecht spielen fast gar keine Rolle. Zu Idealen gebündelt lassen sich die Vorstellungen der Jungen zu Männlichkeit wie folgt beschreiben:

Der einsame Wolf als Klischee des Einzelkämpfers, der Probleme mit Gewalt, Kraft und technisch-magischer Hilfe löst. Der kleine Gendarm als ausführendes Organ, dessen Gewalthandeln durch Normen und deren Befolgung legitimiert ist. Das edle Phantom als Verunsicherter, der sich nur aus der Anonymität heraus Probleme zu lösen traut. Diese drei kämpferischen Ideale haben recht viele Jungen. Sie sind im Grunde Ausdruck dafür, daß viele Jungen das uralte Klischee: 'Der Mann muß hinaus ins feind-

liche Leben' verinnerlicht haben. Schon als Jungen empfinden sie ihre Umgebung als bedrohlich, und von ihrem Erwachsenenleben als Männer erwarten sie eher noch Schlimmeres.

Das schlaue Kerlchen als Erfindungsreicher, der Anerkennung durch kognitive Fähigkeiten und originelle Problemlösungen erfährt. Auch dieses Ideal ist an Durchsetzung orientiert, allerdings vorwiegend mit Köpfchen, Geschick und Mundwerk. Die Jungen, denen dieses Ideal vorschwebt, vertrauen primär auf ihre geistigen Fähigkeiten, wenn es darum geht, in der Welt zurechtzukommen.

Der gute Freund als Begleiter, der zu Hilfe kommt oder als Kamerad in die schützende Gruppe eingebunden ist. Dieses Ideal ist für viele Jungen wichtig. Sie streben nach engen freundschaftlichen Beziehungen mit Gleichaltrigen oder auch mit Erwachsenen, Beziehungen, in denen sie sich sicher und geborgen fühlen.

Der kribbelige Späher als unschlüssig Neugieriger, der auf neue Welten schielt, sich aber noch nicht an sie herantraut. Dieses Ideal findet sich nur bei einigen älteren Jungen. Sie schauen neugierig und aufgeregt auf die Welten der Erwachsenen und vereinzelt auch auf das andere Geschlecht, trauen sich aber noch nicht so recht, ihre sichere Position des Kindseins zu verlassen.

Jungen, deren Vorstellungen von Männlichkeit an Varianten kämpferischer Ideale orientiert sind, finden mehr als genug passende Cartoonfiguren. All die Kämpfer, die sich in fernen Sonnensystemen und auf der Erde beweisen, bieten ihnen einfache Vorlagen und Identifikationsmöglichkeiten. Für Jungen mit differenzierteren Idealen ist das nicht so leicht, denn das Angebot an passenden Cartoonfiguren ist rar. Vor allem die 'kribbeligen Späher' suchen in den Cartoons vergeblich nach Figuren, die ihnen brauchbare Hinweise zur Ausformung und Realisierung ihrer Vorstellungen anbieten könnten.

*Mädchen wie Jungen modeln die Cartoonfiguren um,
damit sie ihren Idealen näher kommen*

Je näher die Vorstellungen, die Mädchen und Jungen von Weiblichkeit bzw. Männlichkeit in ihren Köpfen haben, den gängigen Klischees in den Cartoons sind, desto eher finden sie passende Spiegelbilder in den Cartoonfiguren. Die Vorstellungen der meisten Kinder sind jedoch inhaltsreicher und differenzierter als die herkömmlichen Klischees. Von der Plattheit der Cartoonfiguren aber lassen sich weder Mädchen noch Jungen schrecken.

Sie suchen unverzagt solange, bis sie eine Figur finden, die wenigstens in Nuancen den Idealen nahe kommt, um die sich ihre Vorstellungen primär ranken. Diese Nuancen greifen sie sich heraus, bauen darauf auf, reichern sie an u.ä.m. Dieser kreative Prozeß jedoch wird wiederum von Mädchen und Jungen unterschiedlich realisiert.

Mädchen suchen entsprechend dem kargen Angebot weiträumig in den Cartoonserien nach weiblichen Figuren, die Übereinstimmungen, Nähen und sinnvolle Modifikationen zu ihren eigenen Idealen verkörpern. Übereinstimmungen finden nur die, deren Vorstellungen ebenso traditionell sind, wie die in den Cartoons präsentierten Frauen- und Mädchenbilder, aber selbst sie müssen das eine oder andere Element hinzufügen. Die anderen Mädchen, die moderne Varianten von Mädchen- und Frausein im Kopf haben oder die sich nicht mit Weiblich-Sein allein zufrieden geben, begnügen sich schon mit vagen Anklängen. Entdecken sie an einer Figur brauchbare Facetten, so extrahieren sie diese, blenden die anderen aus, definieren die Figur um oder ergänzen sie um die Elemente und Eigenschaften, die ihnen wichtig sind. Die Figur bleibt als Hülle erhalten, hat aber oft nur noch vage Ähnlichkeiten mit dem Original.

Jungen werden entsprechend dem großen Angebot an männlichen Figuren, schneller fündig. Diejenigen, deren Vorstellungen ähnlich eindimensional sind wie die Cartoonfiguren, können ihre Ideale oft in einer einzigen Figur spiegeln oder haben mehrere vergleichbare zur Auswahl. Jungen, die differenziertere Vorstellungen im Kopf haben, suchen hartnäckig nach Figuren, die ihnen wenigstens in ihren Grundzügen sympathisch sind. Diese Grundzüge picken sie sich heraus, blenden störende Anteile aus, modeln die Figuren um und ergänzen sie mit ihren eigenen Vorstellungen. Sie haben aber auch keinerlei Hemmungen, ganz verschiedene Figuren zu synthetisieren, sich von der einen das Aussehen, von der anderen die Originalität und von der dritten die phantastischen Hilfsmittel auszuborgen. Bei den Jungen entstehen so manchmal ganz neue Figuren, deren Bausteine aus verschiedenen Serien stammen.

Die geschlechtsspezifischen Vorlieben, Aufmerksamkeiten und Umgangsweisen der Kinder in bezug auf die Geschichten und Figuren der Cartoons hängen mit den zeitversetzten Entwicklungsverläufen von Mädchen und Jungen zusammen, sie sind aber auch von den unterschiedlichen Realitäten der Geschlechter vorgeprägt. Im Alter von 7 bis 11 Jahren sind Mädchen in ihrer Entwicklung den Jungen etwas voraus und beschäftigen sich mit Fragen, die für die Jungen erst später interessant werden. Fragen an das eigene Geschlecht stehen für die Mädchen deutlicher im Vordergrund

und auch das andere Geschlecht spielt bereits eine erkennbare Rolle. Jungen dieses Alters sind hingegen fixiert auf ihr eigenes Geschlecht, das andere findet noch ebenso wenig ihr Interesse wie Beziehungsfragen. In der Erziehung von Mädchen und Jungen gelten zudem immer noch unterschiedliche Leitlinien. Mädchen werden von ihrer Umwelt anders behandelt als Jungen und an beide Geschlechter werden verschiedenartige Normerwartungen und Anforderungen gestellt. Bei Mädchen sind die Leitlinien stark orientiert an sozialem Verhalten, sie verorten sich folglich auch stärker in Gemeinschaften und versuchen, ihre Position in der Einbettung in Beziehungsgefüge zu bestimmen. Jungen hingegen werden deutlicher zur Durchsetzung und Selbständigkeit erzogen, sie tendieren folglich eher dazu, mit Anforderungen alleine fertig zu werden. Die unterschiedlichen Vorstellungen, die Mädchen und Jungen von der Ausformung ihrer Geschlechterrolle haben, sind Ausfluß dieser - hier nur angedeuteten - realen Lebens- und Entwicklungsbedingungen. Entsprechend unterschiedlich sind die Interessen und Bedürfnisse, die sie sich über die Cartoonfiguren zu befriedigen versuchen.

Nachdenklich stimmt die in recht breitem Rahmen festzustellende traditionelle Orientierung der Ideale beider Geschlechter. Trotz gesellschaftlicher Diskussion um Gleichberechtigung, Aufweichung starrer Rollenfixierungen u.ä.m. muten die Rollenkonzepte heutiger Mädchen und Jungen altbekannt an. Die Cartoons bieten weder Mädchen noch Jungen alternative Orientierungen. Sie bestärken im Gegenteil nahezu ausschließlich traditionelle Geschlechterrollenstereotype und sparen alle anderen Varianten aus. Für die Ausformung differenzierter Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit sind sie im Grunde nicht nur untauglich, sondern hemmend. Daß eine ganze Reihe von Kindern aus den eindimensionalen Vorgaben trotzdem facettenreiche Charaktere bastelt, ist Ausdruck ihrer ungebrochenen Phantasie und Kreativität, die sie sich auch von dem immer gleichen klischeebeladenen Angebot nicht zerstören lassen. Diese Phantasie ist bei beiden Geschlechtern gleichermaßen vorhanden. Ihre Ausprägung und Handhabung jedoch ist unterschiedlich bei Mädchen und Jungen. Wie sie bei Jungen aussieht, ist in diesem Band an anderer Stelle ausführlich dargestellt (vgl. SCHORB). Wie es die Mädchen schaffen, anhand des in quantitativer wie qualitativer Hinsicht mageren Angebot an weiblichen Cartoonfiguren, Hinweise zur Ausgestaltung von Weiblichkeit und Vorbildfacetten zu entdecken bzw. sich selbst zurecht zu basteln, will ich im zum Schluß an zwei Fallbeispielen veranschaulichen.

Wie Mädchen aus halben Cartoonfrauen ganze machen

Fallbeispiel 1:

Eine intergalaktische Kämpferin wird zur vollwertigen Frau

Mit Buntstiften, Stoffen, Schmuck und verschiedenen Kleinteilen hat die 9-jährige Nicole 'April' aus der Serie 'Saber Rider' gestaltet. 'April' ist das einzige weibliche Mitglied der 'Star Sheriffs', die im All und auf Erden gegen 'Outrider' und 'Renegades' kämpfen. Nicole schildert an ihrer gestalteten 'April' mehr oder weniger ausführlich alle Ideale von Weiblichkeit, die bei den Mädchen zu finden sind.

Im Vordergrund steht bei Nicole das Ideal 'Die Braut', die sie zugleich als 'Schönheit' präsentiert, wie die ganze Ausstattung deutlich macht: Eine extravagante Kopfbedeckung, ein auffälliger Rock und Unmengen Schmuck. Schön gemacht hat sich 'April' „extra für den Colt“, den Chef der 'Star Sheriffs', der laut Nicole ihr Freund ist. Ihn umwirbt sie sogar mit Geschenken; der Blumenstrauß, den 'April' auf Nicoles Bild in der Hand hält, „ist ein Geschenk, da ist eine neue Waffe drin“. Nicole selbst hält zwar nichts von Waffen, für den männlichen Wunsch danach ist sie jedoch sensibel. Das fröhliche Gesicht von 'April' erklärt Nicole so: „Ja, sie lacht, sie freut sich, sie geht ihn jetzt in seiner Kammer“ besuchen.

Dieses Bild einer attraktiven Frau, die in einer offenbar glücklichen Beziehung zu einem Mann steht, vervollständigt Nicole durch ein bei vielen Mädchen wichtiges Attribut: Ein Baby, für das sie als kompetente Mutter auch Spielzeug bei der Hand hat. Hier kommt das Ideal 'Die Mütterliche' zum Vorschein, das Nicoles 'April' jedoch problemlos mit ihren anderen Vorstellungen verbindet, das Baby nimmt sie einfach mit zu ihrem Colt.

Wie wichtig das zentrale Ideal 'Die Braut' ist, wird daran deutlich, daß Nicoles 'April' auch unabhängig von der Frau-Mann-Beziehung ihr Denken und Handeln an den Männern ihrer Umgebung ausrichtet: Vor allem will sie von Männern anerkannt werden, und zwar als zuverlässige Partnerin, die die ihr übertragenen Aufgaben erfüllt. Unter diesem Aspekt schildert Nicole uns 'April' als 'intergalaktische Hausfrau', die dafür sorgt, daß im Raumschiff alles in Ordnung ist und die anderen 'Star Sheriffs' den Rücken frei haben. Die Blumen in der Vase, die auf Bild zu sehen sind, „hat sie von der ganzen Gemeinschaft bekommen, weil sie so gut ist und weil sie immer auf das Schiff aufpassen muß und weil sie immer allein in ihrem Kasten hocken muß, und weil sie früher immer gemeckert hat, daß sie da immer sein muß. Und jetzt gefällt's ihr“. Hier schimmert ein wenig auch das



Nicoles „April“

Foto: JFF

Ideal 'Die Fügsame' durch, denn 'April' fügt sich in die ihr zugedachte Rolle, obwohl sie damit eigentlich unzufrieden ist und dafür wird sie von den Männern belohnt.

Daß 'April' wenigstens protestiert und daß sie die Beziehung zu Colt recht aktiv angeht - sie umwirbt ihn und geht in seine Kammer - zeigt kleine Andeutungen des Ideals 'Die Frau'. Deutlicher werden diese noch an einer anderen Stelle. Nicole erzählt: „Einmal war der Fireball, der hat sich verletzt, und dann ist der eben reingegangen in das Schiff und dann mußte die April für ihn einspringen. Und das war schön öfter, wenn irgendeiner verletzt war, mußte sie einspringen“. 'April' kann im Notfall also auch

kämpfen - eine Eigenschaft, die Nicole in einer Sprechblase betont hat - ja, sie kann sogar jeden der 'Star Sheriffs' ersetzen. Sie tut es aber nur, wenn es unbedingt sein muß. Immerhin hat Nicole eine verhaltene Vorstellung davon, daß Frauen auch für sich selbst eintreten können.

Nicole schildert eine recht komplexe 'April', die es so in der Zeichentrickserie nicht gibt. Nur einen Teil der für sie relevanten Facetten findet Nicole hier: Die intergalaktische, etwas aufmüpfige, aber letztlich doch fügsame Hüterin des Raumschiffes, die sich, wenn die Not es erfordert, an den Kämpfen der 'Star Sheriffs' beteiligt.

Die anderen Facetten ihrer 'April' hat Nicole dazugebastelt. 'April' hat keine Beziehung zu 'Colt', sie ist keine Mutter und selbst ihre Schönheit ist nur zu erschließen (schlank, lange blonde Haare), Schmuck und auffällige Kleidung trägt sie in aller Regel in der Serie nicht. Diese Facetten charakterisieren Nicoles eigene Vorstellungen von Weiblichkeit, zu denen offensichtlich Schönsein und eine Liebesbeziehung zu einem Mann zentral gehören.

Sie verweisen außerdem auf ihre eigenen Lebensbedingungen: Das Baby und der kompetente Umgang mit ihm resultieren daraus, daß sie oft ihren kleinen Bruder betreut. Aber auch in den Idealfacetten, die Nicole von der Zeichentrick-April übernommen hat, spiegelt sie sich selbst: Auch Nicole ordnet sich in ihrem realen Handeln dem männlichen Geschlecht zu. Sie erzählt, daß sie gern mit Jungen spielt: „Wir spielen Spiele, wir machen, wir basteln uns selber Spiele, wir basteln, wir malen. Kommt drauf an, was die Jungen gerne machen“.

Auf ihrer Suche nach brauchbaren Mustern weiblichen Verhaltens hat Nicole vor allem Elemente der traditionellen Frauenrolle im Blick; noch sehr verhalten mischt sie sie mit Elementen eines moderneren Frauenkonzepts, das Aktivität und Selbständigkeit beinhaltet. Sie möchte zwar einerseits eine vollwertige Frau werden, die notfalls auch alleine zurecht kommt, aber andererseits wünscht sie sich einen sicheren Rückhalt. Den - so meint sie - können ihr Männer bieten. Als Preis dafür ist sie bereit, sich den männlichen Vorstellungen zuzuordnen, auch wenn sie sie im Grunde nicht vollständig teilt.

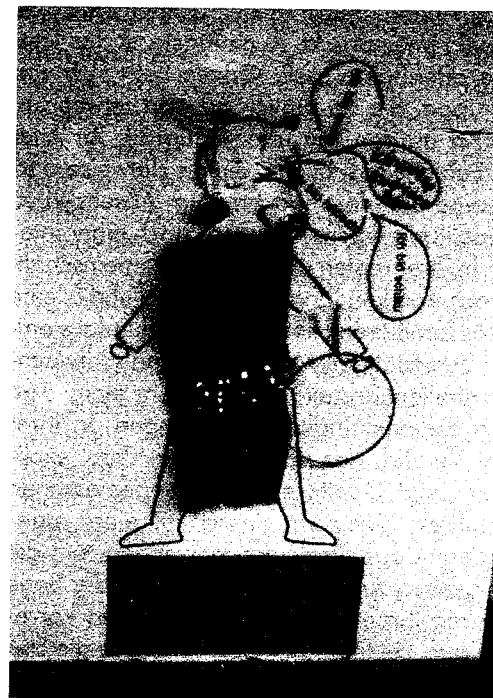
Fallbeispiel 2:

Eine blasse Phantasiefigur wird zum durchsetzungsstarken Mädchen

Die 8jährige Odette hat mit den gleichen Mitteln wie Nicole ihre Lieblingscartoonfigur gestaltet: 'Summi', „von den Gummibären das Mädchen“. Die 'Gummibären' leben in mittelalterlicher Umgebung in einer Art Großfamilie versteckt in einem hohlen Baumstamm. Außer den obligatorischen internen Konflikten bereiten ihnen vor allem die Menschen Schwierigkeiten.

Im Zentrum steht bei Odette das Ideal 'Die Frau', das sie - allerdings deutlich nachgeordnet - mit Facetten der 'Schönheit' verknüpft.

Odette läßt ihre 'Summi' über sich selbst sagen: „Ich bin mutig“, „ich wohne in einem Baum“, „ich bin hübsch“, „ich bin schlau“. 'Summis' Äußeres ist mit dezenter Anmut zu beschreiben. Sie trägt ein schlichtes Kleid, das durch einen glitzernden Gürtel gehalten wird, ist geschmückt mit einem Armreif und mit zwei Rasseln, die als Ohrringe fungieren. Odette legt Wert darauf, daß 'Summis' Kleid „die Tracht von den Gummibären“ ist, sie also als zugehörig zu dieser Gemeinschaft ausweist. Die anderen Accessoires schmücken 'Summi', aber sie braucht sie „eigentlich nicht“. Schönheit und Attraktivität stehen für Odette nicht im Vordergrund, sie sind angenehmes Beiwerk für weibliche Personen.



Odettes „Summi“

Foto: JFF

Wichtiger ist für Odette die Persönlichkeit, die in ihrer 'Summi' durch bestimmte Eigenschaften zum Ausdruck kommen, nämlich Mut und Schlaueit - wie sie es in den Sprechblasen ausdrückt - und Einfallsreichtum, wie sie in ihrer Erzählung über 'Summi' ergänzt. Anhand einer Episode aus der Serie konkretisiert Odette die Elemente, die sie an 'Summi' schätzt: „Sie ist einmal bei dem großen Zauberer gewesen und da hat sie sich angeschlichen, weil sie traurig war, daß die anderen gedacht haben, sie wäre überhaupt nicht mutig ... Wo sie sich hingeschlichen hat, da hat sie auch ganz schön viele Ideen gehabt ... da hab ich auch am Schluß dann gesehen, wie sie (die anderen Gummibären) sie hochgehoben haben und gesagt haben, 'Du bist ja unheimlich schlau.' Die hat lauter Ideen gehabt“. In dieser Erzählung spiegelt sich das Ideal 'Die Frau'. Odettes 'Summi' erscheint hier als selbständiges Mädchen, das Anerkennung durch die Gemeinschaft erhalten möchte. Um diesen Wunsch zu erfüllen, wird sie aktiv, beweist ihren Mut und ihre Schlaueit und hat damit Erfolg.

Die Geschichten, die in der Serie erzählt werden, stellen selten das Mädchen 'Summi' in den Mittelpunkt. 'Summi' ist dort eine Figur, die dabei ist und mitmacht. Die männlichen Protagonisten sind auch hier die aktiveren. Das jedoch übergeht Odette und hat sich eine Episode herausgepickt, in der 'Summi' im Mittelpunkt steht und eine aktivere Rolle hat als gewöhnlich. Diese Rolle kommt einerseits den Vorstellungen, die Odette von Weiblichkeit hat, nahe und spricht andererseits ein Thema an, mit dem sich Odette aktuell auch in ihrer Realität beschäftigt.

Daß 'Summi' aktiv wird, ihre eigenen Fähigkeiten einsetzt und erfolg-

reich zur Geltung bringt, um sich Anerkennung in der Gemeinschaft zu verschaffen, hat Odette nicht zufällig beeindruckt. Auch für sie ist das Thema Anerkennung in der Gruppe offenbar aktuell. Odette hebt sich von den anderen Kindern der Hortgruppe, die sie täglich besucht, etwas ab; sie legt eine ruhige, vernünftige Art an den Tag und verfügt für ihr Alter über erstaunliche argumentative Fähigkeiten. Es gibt einige Hinweise darauf, daß sie sich im Kreis der anderen Kinder manchmal im Abseits fühlt. An 'Summi' schildert sie im Grunde ihren eigenen Wunsch nach einer integrierten und anerkannten Position in ihrer realen alltäglichen Gemeinschaft. Daß 'Summi' sich ihren Wunsch nach Anerkennung eigenständig und alleine erfüllt, dürfte Odette aufgrund ihres familiären Hintergrundes ebenfalls entgegenkommen. Sie lebt mit ihrer berufstätigen Mutter und einem erwachsenen Bruder zusammen. Diese Familienkonstellation dürfte ihr einiges an Selbständigkeit oder auch Durchsetzungsfähigkeit abverlangen. In ihrer Mutter hat sie zugleich ein reales Vorbild, das das Ideal der 'Frau' expliziert. Die Geschichte von 'Summi' zeigt Odette einen ihr angemessenen Weg, sich Anerkennung zu verschaffen: Sie nicht einfach mit einer zugeschriebenen Rolle abfinden, sondern kluge Strategien anwenden, um die anderen von sich und ihren Fähigkeiten zu überzeugen. Was in der Serie und an der Figur 'Summi' nicht mit ihren eigenen Vorstellungen korrespondiert, blendet Odette einfach aus. Sie filtert sich ausschließlich die Elemente von 'Summi' heraus, die es ihr ermöglichen, sich mit ihren Wünschen und Vorstellungen in dieser Figur zu spiegeln.

Odette sucht Möglichkeiten, als Mädchen eine selbständige Position zu finden. Als selbstverständliches Mitglied einer sozialen Gemeinschaft möchte sie dort als Persönlichkeit mit ihren Fähigkeiten anerkannt sein. Um sich diesen Wunsch zu erfüllen, stellt sie keine Forderungen an andere, sondern schaut ausschließlich auf sich selbst. Von ihr und ihren Fähigkeiten hängt die Realisierung dieses Wunsches ab. Sie will sich als selbständiges Mädchen beweisen, als Persönlichkeit, die aktiv mit Schwierigkeiten umgeht und sich dank ihrer Intelligenz und ihres Einfallsreichtums auch erfolgreich durchsetzt. Daß sie Mädchen ist, braucht sie dafür nicht zu verleugnen, mit den zugeordneten Attributen 'schön' und 'attraktiv' geht sie wie selbstverständlich um und unterstreicht sie durch sparsam gewählte schmückende Accessoires.

Beide Beispiele zeigen, wieviel Phantasie und Anstrengung den Mädchen abverlangt werden, damit sie sich mit ihren Wünschen und Idealen in den rar gesäten und noch dazu von tradierten Konzepten überlagerten

weiblichen Cartoonfiguren spiegeln oder wenigstens Bruchstücke aus ihnen extrahieren können, die dazu taugen, ihre Fragen nach brauchbaren Mustern von Mädchen- und Frausein weiter zu bearbeiten und ihre Bedürfnisse nach Identifikation und Vorbildern wenigstens in Ansätzen zu befriedigen. Daß die Mädchen angesichts des mageren Angebotes nicht aufgeben, zeugt von ihrer Hartnäckigkeit. Unverdrossen suchen sie weiter und hoffen, doch noch auf etwas Taugliches zu stoßen. Diese Unverdrossenheit unterscheidet sie von ihren älteren Geschlechtsgenossinnen, die, wie eingangs gezeigt, schon resigniert haben. Eine Konsequenz, die mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit auch der heutigen Generation der Mädchen nicht erspart bleiben wird.

Könnten die Mädchen ihre Wünsche an das Cartoonangebot oder auch an andere Programmangebote den Verantwortlichen und den Machern mitteilen, würden sie weibliche Figuren einfordern. Nicht jedoch die hausbackenen, braven, kontur- und farblosen weiblichen Gestalten, und auch nicht den weiblichen Abklatsch kämpferischer Heroen, die das heutige Cartoonangebot präsentiert. Die sind für die Mädchen überholt, unglaublich und überwiegend ärgerlich. Die heutige Mädchengeneration wünscht sich im Fernsehen Frauen und Mädchen, die nicht nur Beiwerk sind, die nicht nur reagieren, sondern agieren, die Spannendes, Aufregendes, Ungewöhnliches erleben, die sich mit Intelligenz, Originalität und sympatischer Frechheit Geltung verschaffen und mit Schwierigkeiten ohne männliche Autoritäten fertig werden. So wie die Mädchen sich selbst als differenzierte weibliche Persönlichkeiten begreifen, so möchten sie auch Protagonistinnen, die selbständig denken und handeln, entscheiden und verantworten. Solche Fernsehfrauen und -mädchen würden sie darin unterstützen, für die heutige Realität taugliche Konzepte von Weiblichkeit weiter auszuformen.

Anmerkungen

- 1 Die Serie dreht sich um den gleichnamigen Hauptdarsteller Parker Lewis, um seine Erlebnisse in der Highschool, seine Beziehungen mit Gleichaltrigen und seine mal mehr mal weniger erfolgreichen Verliebtheiten.
- 2 Ich beziehe mich dabei auf ein Projekt, das 1992/93 am Institut Jugend Film Fernsehen durchgeführt wurde und die geschlechtsspezifische Wahrnehmung von Cartoons durch Mädchen und Jungen der oben genannten Altersgruppe zum Gegenstand hatte. Die Ergebnisse sind publiziert in Theunert, H. (Hrsg.):

„Einsame Wölfe“ und „Schöne Bräute“ - Was Mädchen und Jungen in Cartoons finden. Schriftenreihe der BLM, Bd. 26, München 1993.

3 'Fantastic Max', der Protagonist der gleichnamigen Serie ist ein Baby, das nachts - ohne Wissen seiner Familie - mit seinen beiden Spielzeugfreunden auf Abenteuerreise geht. Dann wird aus dem Windelträger ein cleveres Kerlchen, das auch gefährliche Situationen mit Originalität und einem unerschöpflichen Repertoire an witzigen Sprüchen meistert.

Literatur

Institut Jugend Film Fernsehen (JFF): Rezeption der Highschool-Serie 'Parker Lewis' durch weibliche und männliche Jugendliche aus West und Ost. Unveröffentlichter Untersuchungsbericht 1993

Küchenhoff, E.: Die Darstellung von Frauen und die Behandlung von Frauenfragen im Fernsehen. Stuttgart 1975

Theunert, H. (Hrsg.): „Einsame Wölfe“ und „Schöne Bräute“ - Was Mädchen und Jungen in Cartoons finden. Schriftenreihe der BLM, Bd. 26, München 1993.

Weiderer, M.: Das Frauen- und Männerbild im Deutschen Fernsehen. Eine inhaltsanalytische Untersuchung der Programme von ARD, ZDF und RTLplus. In Lukesch, H. (Hrsg.): Medienforschung Bd.4, Regensburg 1993

„ ... und dadurch wurde die Welt vernichtet.“

Medienspuren in freien Schüleraufsätzen

Zusammengestellt von Helga Schraud

Die folgenden Arbeiten von SchülerInnen wurden in den Hauptschulklassen 7 bis 9 als 'Freie Aufsätze' verfaßt. Das bedeutet, die SchülerInnen haben in unregelmäßigen Abständen Gelegenheit, ohne Vorgabe eines Themas das zu schreiben, was ihnen gerade wichtig ist und am Herzen liegt. Im Ergebnis sind diese Aufsätze ein Spiegel der aktuellen Probleme, Vorstellungen und Wünsch der SchülerInnen. Zugleich spiegeln sie die Quellen, aus denen sich ihre Phantasie speist - und das sind an hervorragender Stelle die Medien.

Die folgenden Texte mögen auf den ersten Blick schockieren, aber nur wenn man sie oberflächlich als Reproduktion medialer Gewaltvorbilder liest. Betrachtet man sie genauer, so illustrieren sie sowohl die unterschiedlichen Zugangs- und Verarbeitungsweisen von Jungen und Mädchen als auch den engen Konnex von Alltagserfahrung, Medienerfahrung und Phantasie, geben also Auskunft über die Gedanken und Weltbilder Jugendlicher im heutigen Medienalltag.

Die Texte sind als Illustrationen zu den theoretischen und empirischen Ansätzen, die in diesem Buch vorgestellt werden, gedacht, zum Nachdenken, nicht als vordergründige Belege für die Schlechtigkeit der Medien, oder der Jugend, oder der Welt!

In den folgenden Texten sind lediglich Rechtschreibfehler sowie gravierende Satzbaufehler korrigiert. Die vorkommenden Namen - meist Namen von KlassenkameradInnen - wurden geändert.

Reihe Medienpädagogik

Band 7

Herausgegeben vom
Institut Jugend Film Fernsehen

Gitta Mühlen Achs / Bernd Schorb (Hrsg.)

Geschlecht und Medien

UNIVERSITÉ FRIBOURG
Bibliothèque des départements
Pédagogie u. Psychologie
Rue Faucigny 2
CH-1700 FRIBOURG
☎ 057 29 76 80

CM

SPAEU

F-14

111



8 10 JUN 96

KoPäd Verlag
München

ISBN: 3-929061-10-4

Druck: Das Freie Buch, München

© KoPäd Verlag 1995
Pfälzer-Wald-Str. 64
81539 München

Inhalt

Einleitung	7
Frauenbilder: Konstruktionen des <i>anderen</i> Geschlechts <i>Gitta Mühlen Achs</i>	13
Machtvolle Blicke. Genderkonstruktion und Film <i>Ruth Seifert</i>	39
Die unsichtbare Allgegenwart des Männlichen in den Medien <i>Edgar J. Forster</i>	57
Neue Helden für die Männer. Eine sozialisationstheoretische Betrachtung von Männlichkeit und Medien <i>Stefan Aufenanger</i>	71
Geschlechtsspezifische Mediennutzung in Ost und West <i>Ute Karig und Hans-Jörg Stiehler</i>	79
Medien machen Männer. Lebensvorstellungen von Jungen, ihre alltäglichen und ihre medialen Vorbilder <i>Bernd Schorb</i>	101
„Mädchen haben sich halt total daran gewöhnt, daß sie sowieso bloß Nebenrollen spielen“ <i>Helga Theunert</i>	119
„...und dadurch wurde die Welt vernichtet.“ Medienspuren in freien Schüleraufsätzen Zusammengestellt von <i>Helga Schraud</i>	139
Praktische Medienarbeit. K.O.-Eduktion oder geht's auch anders? <i>Elke Stolzenburg</i>	149
Zu den Autoren	157